

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Seite 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 123.**

34. Jahrgang.

Dienstag, den 18. October

1887.

### Amtstage

Montag, d. 24. October. 1887, von Nachm. 1/3 Uhr an

im Rathhause zu Schönheide.

Freitag, den 4. November 1887, von Vorm. 11 Uhr an

im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 15. October 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Ströning.

Donnerstag, den 20. October 1887,

Nachmittags 2 Uhr

sollen in der Restauration zur Waldschänke hier folgende, dort unter-  
gebrachte Gegenstände: 1 Schreibsecretair, 2 Sophas, 1 Brodschrank,  
2 Tische, 1 Tafel, 18 Stück Stühle, 4 Bilder, 1 Wanduhr und  
1 Spiegel öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 13. October 1887.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

### Boulangers zweiter Sturz.

General Boulanger hat sehr richtig herausgefunden, daß die schmutzige Ordensschacher-Affäre auch ihn in ihre Kreise ziehen müsse. Hatte man doch bei der Simoussin seine Karte gefunden, auf der geschrieben stand, daß die erbetene Audienz dann und dann stattfinden sollte; war doch Cassarel durch Boulanger an seinen verantwortungsvollen Platz gekommen und sprach doch auch andere Momente dafür, daß der ehemalige Kriegsminister in der Wahl seiner nächsten Umgebung nicht jene Vorsicht angewandt habe, die man von einem Kriegsminister unbedingt verlangen muß.

Um sich zu rechtfertigen hat Boulanger zu einem unehrlichen Mittel gegriffen: Er stellte einem Zeitungsberichterstatter gegenüber die Affäre Cassarel als eine Intrigue seines Amtsnachfolgers und jetzigen Vorgesetzten hin; ließ ganz unzweideutig durchblicken, ihm gehörige Briefe seien durch Ferron beiseite geschafft worden, und verkündete laut, wie schlau und ehrenhaft zugleich er gehandelt haben würde, wenn der Cassarel-Standal schon während seiner Ministerzeit ausgebrochen wäre. Sodann bevollmächtigte er den Berichterstatter, diese Darlegungen zu veröffentlichen, was denn auch geschah.

Wie man sieht, versuchte Boulanger den Spieß umzudrehen. Er baute dabei auf seine frühere Popularität und hoffte, den Kriegsminister Ferron zu stützen. Damit aber war für Ferron der Weg vorgezeichnet, der einzuschlagen war: er hat nach Verathung mit seinen Ministerkollegen Herrn Boulanger einstweilen vom Kommando seines Korps entbunden und ihm auf telegraphischem Wege dreißig Tage strengen Arrest zuerkannt. Man braucht natürlich dabei nicht an „Latten“ und Wasser und Brot zu denken; der Arrest beschränkt sich vielmehr darauf, daß der Arrestant das Haus nicht verlassen und Niemand bei sich empfangen darf. Die öffentliche Meinung, mit Ausnahme der Radikalen, verlangt stürmisch die Jurisdictionstellung Boulangers, die auch nach Beendigung des Arrests erfolgen dürfte.

Die radikalen und boulangistischen Blätter toben. Die radikale Partei will dem Gestürzten ein Mandat für die Deputirtenkammer verschaffen, wogegen sich kaum etwas einwenden ließe. Die französische Kammer hätte dann einen Phrasenhelden mehr und Boulanger wäre auf der Tribüne weit weniger gefährlich, als auf dem wohlbedeckten tänzelnden Circuspferd, auf dem er sich in Paris so gern an der Spitze der Truppen zeigte.

Es ist seine Komödiantennatur, die Boulanger für Frankreich so gefährlich erscheinen läßt. Als er dieser Tage seinen Vorgesetzten öffentlich so ungeheure Vorwürfe machte, mußte er sich klar sein, daß sein Verbleiben auf dem Posten unmöglich war. Er hat aber offenbar darauf gerechnet, daß seine Anhänger, koste es was es wolle, sich zu seinen Gunsten tumultuarisch erheben, ihn unterstützen und Ferron stürzen würden. Er hat dasselbe Spiel gespielt, das er bei seiner Abreise von Paris auf dem Bahnhofe aufführen ließ. Aber damals wie heute hat er Fiasco gemacht, und das ist gut; denn nun ist er für die Zukunft überhaupt unmöglich geworden, was dem Frieden sehr dienlich ist.

Nicht, als ob man in Deutschland den General Boulanger fürchtete; derselbe hat noch nichts gethan, um einem militärischen Gegner wie Deutschland Respekt abzunöthigen. Aber man fürchtet den Störenfried in ihm, der, wenn es ihm gelungen wäre, die Macht in seinen Händen zu konzentriren, sein mili-

tärisches Können an Deutschland erprobt haben würde. Es dürfte geraume Zeit vergehen, ehe in Frankreich ein General wieder den hohen Grad von Popularität erreicht, den sich Boulanger durch seine Klown-Späße zu verschaffen gewußt hatte. Aber für Frankreich wird leider das Goethesche Wort wahr bleiben: „Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Reise, welche Staatsminister v. Boetticher auf Einladung des Reichskanzlers nach Friedrichsruhe angetreten hat, bezweckt ohne Zweifel das Einverständnis des Herrn Reichskanzlers mit der im Reichsamt des Innern in Aussicht genommenen weiteren Behandlung der Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter herbeizuführen. Die bis auf einzelne Ausnahmen eingegangenen durchweg sympathischen Aeußerungen der Bundesregierungen sind im Reichsamt des Innern geprüft und die im einzelnen geschehenen Erinnerungen, so weit angängig, berücksichtigt worden. Der entsprechend modifizierte Entwurf der Grundzüge wird jedenfalls den Gegenstand der Erörterung in Friedrichsruhe bilden. Bei dieser Lage der Dinge entziehen sich die Einzelheiten der letzteren selbstverständlich der Mittheilung. Das aber darf schon jetzt als sicher angenommen werden, daß die Errichtung der Alters- und Invalidenversicherung für den ganzen Umfang der arbeitenden Klassen in Aussicht genommen wird.

— Ueber die rein deutsche Unterrichtssprache in Schleswig wird der „Voss. Zeitung“ aus Nordschleswig geschrieben: „Die Anzeichen, daß die rein deutsche Unterrichtssprache in ganz Nordschleswig, woselbst bisher wenigstens in vielen Schulen der Religionsunterricht noch in dänischer Sprache erteilt wurde, durchgeführt werden soll, mehren sich. In der That macht es einen ganz eigenthümlichen Eindruck, wenn z. B. am Nachmittagschluß der Schule, wo bis dahin Geschichte, Lesen, Geographie, Rechnen, Naturkunde, Gesang — kurz alle nicht religiösen Unterrichtsfächer — mit den Schülern in durchaus fließendem Deutsch behandelt worden sind, zu großer Ueberraschung des Gastes ein Kind sich erhebt, um in dänischer Sprache ein Gebet zu sprechen. Freilich ist das nordschleswigsche Plattdänisch — gewöhnlich Kartoffeldänisch genannt — so weit von dem Hochdänisch verschieden, daß kein Kopenhagener im Stande ist, es zu verstehen, und eine Förderung und Befestigung des reinen Schriftdänisch in den Religionsstunden allein ist, selbst wenn es auf Kosten der religiösen Unterrichtszwecke geschähe, nicht ausführbar; dagegen würde für einen deutschen Religionsunterricht der ganze sprachliche Verkehr des übrigen Unterrichts eine Erleichterung und Förderung bieten. Darum wird aus erzieherischen und unterrichtlichen Gründen, die Forderung, eine deutsche Unterrichtssprache für Nordschleswig, immer aufs Neue erhoben. Daß die Schulbehörde diesem Gedanken nicht mehr ganz abhold ist, glaubt man aus mehreren Anzeichen schließen zu dürfen. Mehrere Prediger sind im nationalen Interesse ihres Amtes als Volksschulinspektoren entbunden, und ein Lehrer in Bredebron, Olfen, ist aus demselben Grunde nach dem südlichen Theile Schleswigs versetzt worden. Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß dem Musikdirektor Petersen in Sonderburg die Erlaubniß für dänische Schauspielaufführungen entzogen worden ist, was vermuthlich auch den Erlaub-

niginhabern in anderen Städten ebenfalls geschehen wird.“

— Die vor einiger Zeit plötzlich angeordnete Aufhebung der Telephonverbindung zwischen Mülhausen und Basel durch die deutschen Behörden hat seinerzeit in schweizerischen, französischen und auch deutschen Handelskreisen vielfaches Aufsehen erregt, weil man keine Gründe für diese Maßnahme auffinden konnte. Jetzt kommt in diese Angelegenheit durch die „Basl. Nachr.“ einig Licht. Demnach hat man in Erfahrung gebracht, daß militärische Uebungen und Märsche noch an demselben Tage von Mülhausen aus an irgend Jemanden nach Basel telephonisch und von Basel telegraphisch nach Paris gemeldet worden sind. Die Vermeidung solcher oft beunruhigenden Meldungen von Laien bezwecke, sagt man, die Aufhebung des telephonischen Verkehrs zwischen Mülhausen und Basel.

— Frankreich. Das energische Auftreten Ferron's dem General Boulanger gegenüber hat außer in den Kreisen der Radikalen in Frankreich nicht geringe Befriedigung erregt und vor der Energie des Kriegsministers hat man allseitig den größten Respekt bekommen. In dem Ministerrath, der mit der Behängung eines dreißigtägigen strengen Arrestes schloß, sprach man sich sehr erregt über die Haltung Boulangers aus und diskutierte lebhaft seine Veretzung in Nicht-Aktivität. Der strenge Arrest bedingt vollständige Isolirung, Boulanger darf sein Haus nicht verlassen und außer seiner Familie Niemanden empfangen. Der Verbante von Clermont-Ferrand ist außerdem gezwungen, dem Offizier, der ihm die Strafe ankündigt, seinen Degen einzuhandigen; vor der Thür wacht ein Doppelposten über die strenge Beobachtung der Strafnormen. Boulanger hat die Strafe, wie ein Telegramm meldet, bereits angetreten.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. October. Früher als in andern Jahren hat uns diesmal der Winter seine Vorboten gesendet, denn am Donnerstag voriger Woche wurden wir des Morgens früh durch eine leichte Schneedecke überrascht, die in der Nacht entstanden war. Vorgefarn gingen die weißen Flocken bei 1/2 Grad Kälte aber mit einer Beharrlichkeit hernieder, daß die Landschaft während des ganzen Tages und auch noch gestern sich der weißen Hülle nicht entledigen konnte. Daß es uns jetzt schon einschneien wird, glauben wir zwar nicht, immerhin dürfte aber der schnelle Umschwung der Witterung diejenigen Landwirthe, welche ihre Ernte noch nicht ganz geborgen haben, zur schnellen Beendigung derselben mahnen, da von Kartoffeln sich in unserer Gegend noch ein beträchtlicher Theil in der Erde befindet.

— Schönheide, 17. Octbr. Von Kirchberg, über Bärenwalde und Stühengrün und bez. zurück von Wilzschhaus kommend, durchfuhr am vergangenen Freitag Herr Kreishauptmann Freiherr von Hausen in Begleitung des Herrn Regierungsraths Diezel zwei Mal den hiesigen Ort. Sicherem Vernehmen galt der Zweck dieser Reise einer Besichtigung derjenigen Ortschaften, welche um die Weiterführung der Eisenbahnlinie Willau-Saupersdorf bis Oberschönheide bez. Wilzschhaus petitionirt haben.

— Johannegeorgenstadt. Am vorletzten Sonntag fand man auf hiesigem Forstreviere zwischen hier und Steinbach wieder ein Mal ein verendetes Stück Hochwild in einer Drahtschlinge. Es wäre zu wünschen, daß diese schändlichen Thierquäler

entdeckt und der wohlverdienten Strafe zugeführt wurden. — In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. kam hier ein Einbruchsdiebstahl vor. Es ist dies eine Erscheinung, die seit langen Jahren hier unbekannt war.

— Dresden. Am Sonnabend früh ist Se. Maj. König Albert von den Hochwildjagden in Steiermark zurückgekehrt und für Sonntag Abend hatte derselbe sein Erscheinen beim Stiftungsfeste des hiesigen Arbeiter-Fortbildungsvereins zugesagt. Gewerbliche Anlagen und Fabriktablissements hat der König von jeher mit Vorliebe und regelmäßig besucht; er erinnerte sich dabei wohl des schönen Wortes von Gustav Freytag, daß man das deutsche Volk da auffuchen solle, wo es am liebsten ist: bei der Arbeit. Aber es ist wohl das erste Mal, daß Se. Majestät einen eigentlichen Arbeiterverein besucht. Derjenige Verein, dem diese hohe Ehre zu Theil wird, der „Fortbildungsverein für Arbeiter jeden Berufs“, hat sich dieser Auszeichnung allerdings würdig gemacht. Derselbe verwirklicht durch seine Leistungen Das, was sein Name besagt: er sucht die Arbeiter aller Berufe weiter zu bilden und mit Kenntnissen auszurüsten. Er richtet seine Thätigkeit einzig und allein auf diesen Zweck und hält sich von allen Bestrebungen fern, welche so häufig durch fremde Elemente in Arbeitervereine getragen und wodurch diese ihrem eigentlichen Zwecke entfremdet werden. Daß dieses gemeinnützige und sich auf geistlichem Boden haltende Bestreben des Vereins hohen Orts Anerkennung findet, kann den Verein nur ermutigen, in seinem Bestreben erfolgreich fortzuführen.

— Dresden. Es sind jetzt gerade zwei Jahre verflossen, seit der erste Stein der alten Häuser, welche der neuen König Johannstraße weichen mußten, abgebrochen wurde. Es ist in dem geringen Zeitraum von zwei Jahren Großes geleistet worden, das wird Niemand bestreiten können. Noch vor zwei Jahren standen die alten Häuser der Schießgasse und Moritzstraße mit ihren Jahrhunderte alten schlichten Gewändern. Heute sehen wir die neue Straße in der Hauptsache vollendet, besetzt mit großstädtischen Neubauten, welche der Residenz und dem Lande zur Ehre und Zierde gereichen. Das Alte ist gefallen, neues Leben ist aus den Ruinen erstanden und nur noch mit Mühe kann sich der Dresden der alten wirklichen Sächsen erinnern. Nicht weniger als 45 alte Wohngebäude, darunter recht ausgedehnte und stattliche Bauten, mit 14,000 Quad. Met. Grundfläche und 740 Meter Straßenfront (die dreifache Länge der Wilsdorffstraße) mußten beseitigt werden. Während durch den Abbruch der alten Häuser 90 Läden und 360 Wohnungen beseitigt wurden, bieten die Neubauten Raum für 109 Läden, 35 Geschäftslöcher und 175 Wohnungen. Nachdem die großen Gerüste vollständig beseitigt und die Trottoirs gelegt sein werden, wird die Ueberzeugung, daß die Anlage der König-Johannstraße von größter Wichtigkeit für Dresdens Entwicklung ist, sich vollständig Bahn brechen und die Zahl Derjenigen, welche noch bis heute mit mißmuthigen Blicken auf das Unternehmen schauen, auf ein Minimum beschränkt werden.

— Leipzig. Unter den verschiedenen Berufsarten haben folgerichtig die Gast- und Schankwirthschaft die größte Interesse an der Errichtung einer Markthalle. Das tritt gegenwärtig auch hier in Leipzig zu Tage. Kommenden Donnerstag, 20. Oktober, wird eine große öffentliche Versammlung, vom hiesigen Gastwirthverein veranstaltet, stattfinden, in welcher Prof. Dr. Hesse über die Bedeutung der Markthallen hinsichtlich der Volksernährung sprechen wird. Gestern gegen Abend wurde hier selbst bereits eine Vorbesprechung abgehalten, in welcher die Gastwirthschaft zu der bewegten Angelegenheit Stellung nahmen. Alle auf-tretenden Redner betonten, daß das gegenwärtige offene Marktwesen gänzlich unzulänglich sei, was namentlich auch in den Gast- und Schankwirthschaften gefühlt werde. Durch eine Markthalle würden die Lebensmittel billiger; viele hiesige Gastwirthschaftler reisten bei augenblicklichem Vielbedarf schon jetzt nach Berlin, um dort einzukaufen und trotz der Fahrt kämen sie dabei doch billiger, als wenn sie in Leipzig käufen. Am interessantesten waren die Ausführungen eines Verusgenossen, der s. Z. in Frankfurt den Uebergang vom Hölzerwesen zum Verkauf in den Markthallen mit durchgeführt hatte. Dieser legte dar, daß seit Errichtung der Markthallen in Frankfurt die Waaren zwar nicht billiger, der Verkauf indessen ein planmäßiger und geregelter geworden sei. Auch das Verkaufen von Lebensmitteln im Umherziehen durch die Straßen habe seitdem aufgehört.

— Chemnitz. In der letzten Zeit sind wiederholt falsche Ein- und Zweimarkstücke und auch Zehn-pennigstücke zur Ausgabe gelangt. Am Mittwoch vor. Woche ist es gelungen, den Verfälscher dieser Falsifikate in einem hier in der Leipziger Vorstadt wohnenden Schlosser aus Lindow zu ermitteln und festzunehmen. In der Wohnung desselben wurden auch die zur Anfertigung verwendeten Geräte und Substanzen gefunden.

— In Plauen i. V. entlief am Donnerstag Vorm. ein Ochse aus dem Schlachthofe. Das Thier hatte wild geworden, die Fesseln zerrissen. In wilder Flucht durchrannte es die Stadt, Alles, was ihm in den

Weg kam, niederwerfend. In der Gartenstraße rannte der Ochse in den Garten des Bürgerapls. Eine ungeheure Menschenmenge hatte ihn verfolgt. Die Schutzmannschaft sperrte, um Unglücksfälle zu vermeiden, bez. um das Einfangen des Thieres zu erleichtern, die Straßen ab. Beherzte Männer wagten sich in den Garten, um das scheue Thier zu fesseln, doch gelang dies Keinem. Drei Männer rannte der Ochse zu Boden und verfolgte sie. Schon war von der Polizei der Beschluß gefaßt, den Ochsen zu erschließen, da kam ein kluger Fleischerbursche mit einem andern, von ihm herbeigeholten Ochsen gezogen, er begab sich mit dem Ochsen in den Garten in die Nähe des wilden Thieres. Dort fütterte er den von ihm mitgebrachten Ochsen, der scheue Ochse fand sich bei seinem Kameraden ein, und nun wurde er gefesselt und unter Ausbietung großer Kraft von Seiten der anwesenden Fleischer fortgeführt. Ein Unfall ist bei dem aufregenden Vorkommniß glücklicherweise nicht vorgekommen.

— Unsere Zeit lebt rasch! Am Freitag voriger Woche war in Meerane die Zweigniederlassung eines „Waarenhauses zur goldenen 72“, Inhaber Bruno Rehnitz in Halle a. S. eröffnet worden und nächsten Tages, Sonnabend, mußte das Geschäft bereits wieder wegen Ausbruch des Concurfes geschlossen werden.

— Die Bewirthschaftung der Staatswaldungen im Königreich Sachsen hat im Jahre 1886 folgendes dem Tharandter Jahrbuch entnommenes Ergebniss geliefert: Die Brutto-Einnahme betrug 11,026,637 M., und zwar 10,735,410 M. für Holz, 291,227 M. für andere Einnahmen incl. Jagdnutzung. Die Gesamtausgabe betrug 3,778,363 M. (34,4 Prozent der Einnahme), und zwar: 1,387,135 M. Gehalte, 1,551,387 M. Holzschlägerlöhne u., 692,060 M. für Forstverbesserungen, Kulturen, Wegebau u., 147,781 M. Bauaufwand. Der Reinertrag betrug daher 7,248,274 M.

— Welche gewaltigen Umwandlungen die seit dem Jahre 1867 in Sachsen eingeführte allgemeine Wehrpflicht im Heere hervorgerufen hat, zeigt am besten eine Nebeneinanderstellung der betreffenden Zahlen. Sachsen hatte seit der Neuformirung von 1849 bis zum Jahre 1866 4 Infanterie- und 1 Jäger-Brigade, jede zu 4 Bataillonen (= 20 Bataillone), 4 Reiter-Regimenter zu 5 Schwadronen (= 20 Schwadronen), 1 Fuß-Artillerie-Regiment zu 10 Batterien, 1 reitende Artillerie-Brigade zu 2 Batterien (= 12 Batterien), 1 Pionier- und Pontonier-Abtheilung zu 2 Kompagnien, das Hauptzeughaus mit der Handwerkerkompagnie und 1 Kompagnie Kommissariats-Train. Der jährliche Bedarf an Rekruten bezifferte sich auf ungefähr 3200 Mann. Diese geringe Zahl erklärt sich aus der damals gebräuchlichen Stellvertretung, aus der 6jährigen Dienstzeit, und aus dem Umstande, daß im Mobilmachungsfalle keine Landwehrformationen aufgestellt wurden. Im Jahre 1867 wurde mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Armee nach preussischem Muster total umgeformt, und zwar wurden gebildet (mit Ausschluß der höheren Stäbe: 8 Infanterieregimenter und 1 Schützenregiment zu 3 Bataillonen, und 2 Jägerbataillone (29 Bataillone), 6 Cavallerieregimenter zu 5 Schwadronen (30 Schwadronen), 1 Feld-Artillerie-Regiment zu 16 Batterien (incl. 2 reitende), 1 Festungs-Artillerie-Regiment zu 2 Kompagnien, 1 Pionier-Bataillon zu 2 Kompagnien und ein Trainbataillon zu 2 Kompagnien. Die Einstellung der Rekruten (in der Zahl von ungefähr 8300), geschah von jetzt an bereits im Spätherbst, während sie früher im Frühjahr ausgebildet worden waren. Im Jahre 1873 erfuhr die Artillerie eine Vermehrung, indem ein zweites Feld-Artillerie-Regiment (in Sa. 20 Batterien) und zwei weitere Kompagnien Fuß-Artillerie aufgestellt wurden; bereits im Jahre darauf wurde das Fuß-Artillerie-Regiment (bisher Festungs-Artillerie) zu 2 Bataillonen sermirt. Dem Bevölkerungszuwachs entsprechend wurden im Jahre 1881 zwei neue Infanterie-Regimenter gebildet, und stieg der Bedarf an Rekruten durch diese und die oben genannten Neuformationen auf ca. 9500. Nur kurze Zeit währte dieser Bestand, indem bereits im Jahre 1887, in Folge der Nothwendigkeit erhöhter Kriegsbereitschaft eine abermalige Verstärkung der Infanterie und Artillerie, sowie der technischen Truppen und des Trains ins Leben trat. Die sächs. Armee besteht zur Stunde aus: 2 Grenadier-Regimentern, 9 Infanterie-Regimentern, 1 Schützen-Regiment zu 3 Bataillonen, 3 Jägerbataillonen (Sa. 39 Bataillone), 6 Cavallerie-Regimentern (30 Schwadronen), 2 Feld-Artillerie-Regimentern und 23 Batterien (incl. 3 reitende), 1 Fuß-Artillerie-Regiment zu 2 Bataillonen, 1 Pionier-Bataillon zu 4 Kompagnien, 1 Eisenbahnkompagnie und 1 Trainbataillon zu 3 Kompagnien. Der Ersatz an Rekruten beträgt jetzt pro Jahr ca. 10,600 Mann. Selbstverständlich war mit diesem allmählichen Anwachsen der Truppenkörper auch ein entsprechend erhöhter Bedarf an Offizieren zur Ausbildung und Führung der Truppen eingetreten. Während s. B. im Jahre 1854 die Armee in Sa. 543 Offiziere zählte (1 General, 6 Generalleutnants, 4 Generalmajors, 18 Obersten, 14 Oberlieutenants, 44 Majors, 111 Hauptleute und Rittmeister, 167 Pre-

mierleutnants und 178 Sekondeleutnants), weist die Rangliste von 1887 in Summa 1048 Offiziere auf, und zwar 4 Generale, 6 Generalleutnants, 14 Generalmajors, 26 Obersten, 44 Oberlieutenants, 91 Majors, 253 Hauptleute und Rittmeister, 241 Premierleutnants und 369 Sekondeleutnants. Das sind die Zahlen eines einzigen Armeekorps. Es würde zu weit führen, die Gesamtsärken aller Bundesstaaten hier aufzuzählen, nur die den neuesten Ranglisten entnommenen Angaben über die Offizierkorps seien noch angeführt. Preußen zählt 13,749, Bayern 2241, Sachsen 1048, Württemberg 752, die kaiserliche Marine 661 Offiziere, in Summa 18,451 Offiziere. Hierzu kommen noch ca. 15—16,000 Offiziere der Reserve und der Landwehr, während im Kriegs-falle auch noch eine bedeutende Anzahl von Offizieren s. D. und a. D. zur Verwendung stehen. — Mit diesem Jahre verfügt die deutsche Armee für den Kriegsfall auch über die volle Zahl der innerhalb 7 Jahren — so lange dauert die Dienstverpflichtung für die Ersatzreserve 1. Klasse — militärisch ausgebildeten Ersatzreservisten, deren Uebungen zum ersten Male im Jahre 1881 stattfanden. Die Gesamtquote der inzwischen in jedem Herbst eingezogenen Ersatzreservisten hat jedoch verschiedentlich gewechselt und umfaßt noch lange nicht alle übungspflichtigen Ersatzreservisten. Die Militärverwaltung geht aber von dem Grundsatz aus, auch nach dieser Richtung hin nur das unbedingt Nothwendige zu verlangen und die persönlichen Lasten nach Möglichkeit zu beschränken. Im Jahre 1881 wurden innerhalb des Reichsheeres über 40,000 Mann zu einer ersten — zehnwöchentlichen — Uebung eingezogen, jetzt beträgt diese Zahl schon seit geraumer Zeit nur ungefähr 21,000 Mann jährlich und im Ganzen dürften innerhalb des 7jährigen Turnus, der nunmehr abgeschlossen ist, 160,000 Ersatzreservisten eine abgeklärte militärische Ausbildung erhalten haben. Es bleibt aber daran festzuhalten, daß die ganze Einrichtung der militärisch ausgebildeten Ersatzreservisten nur ein Nothbehelf ist, da es aus finanziellen und volkswirtschaftlichen Rücksichten nicht angängig erscheint, die allgemeine Wehrpflicht bis zu ihren äußersten Konsequenzen durchzuführen. Unter den realen Vortheilen, welche die bis jetzt nur im deutschen Heere eingeführte militärische Rugsbarmachung der Ersatzreservisten bietet, steht aber obenan, daß hierdurch erstens eine absolute Vermehrung unserer Heeresstärke erreicht wird und zweitens, daß nunmehr ausreichend Ersatz für diejenigen Fälle zur Verfügung steht, in welchen die ersten Monate eines Krieges umfangreicher Ersatz an einigermassen ausgebildeten Mannschaften erheischen. Die Ersatzreservisten sind nicht dazu bestimmt, die ersten entscheidenden Feldschlachten mit zu kämpfen — dazu ist ihre Ausbildung nicht angethan —, aber sie werden vollkommen ihrem Zweck entsprechen, die Lücken des Heeres im Laufe des Krieges auszufüllen zu helfen, wobei sie in den Rahmen festgesetzter Truppenteile eingetheilt werden sollen, während eine Verwendung der Ersatzreservisten mit militärischer Ausbildung in besonderen Truppenkörpern nicht beabsichtigt ist.

— Greiz. Hier ist es zu einem sehr scharfen persönlichen Konflikt zwischen dem Oberbürgermeister Köhler und dem Gemeinderathsvorsitzenden H. Reinhold gekommen. Ersterer stellte in der letzten öffentlichen Gemeinderathssitzung den Dringlichkeitsantrag, dem Vorsitzenden ein Misstrauensvotum zu geben, doch dieser wies jede Debatte über den Antrag zurück und betonte, daß derselbe von ihm auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden solle, wie es nach seiner Meinung die Geschäftsordnung verlange. Das Haupt der Stadt rief den Vertreter der Bürgerschaft in einer Stelle seiner Rede zu: „Meine Herren, Sie sehen, weß Geistes Kind der Mann ist, der an Ihrer Spitze steht“. Mit großer Spannung sieht man dem Ausgange dieser Affaire entgegen.

### Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.  
Von Balduin Mühlhausen.  
(1. Fortsetzung.)

„Korrekt, Did, bis einer über Bord gegangen war auf die eine oder die andere Art, gleichviel, ob in 'nen Feszen Bramtuch eingenaht und mit 'nem Vaterunser, oder jähling. Du verstehst jetzt, was ich mit dem fest Anpacken meine.“

„Das verstehst ich allerdings, und ich danke Dir noch einmal für den guten Willen, soll ich aber die Wahrheit eingestehen, so erscheint mir solcher Glaube etwas wunderbar.“

„Bist's nicht lange mehr wunderbar finden, Did. Einer von unserm Krew muß über Bord, und da soll's mir leid thun, träß's Dich. Gilt's mir, so ist's kein Unglück; einmal muß es ohnehin kommen, und etwas Besseres erwarte ich nicht. Verdamm't! In der Erde von häßlichem Gewürm gefressen zu werden, ist kein korrekter Gedanke, Did, dagegen tief unten in 'nem Korallenhain zu schlafen und eingefalzen, wie man ist, nach tausend Jahren noch mit gefunden Gliedern dazuliegen — freilich, das Auge giebt mir Keiner juräd

— das ist 'ne komfortable Aussicht. Nebenbei wäre an mir nichts gelegen — gehe stark auf die Sechzig los — allein solch junges Blut, wie Du — bei Gott, 's war schade d'rum. Magst noch Eltern haben und Geschwister, die um Dich sorgen, wohl gar 'nen Schatz, trotz Deiner neunzehn Jahre; wogegen ich, brächten sie mich eines Tages in's Spital, nicht mehr soviel besäße, um die Raublust einer Aufwarte here anzuregen, was freilich noch 'n Trost wäre. Also, Dick, folge meinem Rath und halte fest, was Du einmal anpackst."

Da ich merkte, daß mein Zweifeln den alten Theer verdros, antwortete ich zuvorkommend:

„Siegt die Sache so, dann muß allerdings etwas daran sein. Es wäre ja undenkbar, daß ein Salzwassermann in Deinen Jahren und mit Deinen Erfahrungen sich in solchen Dingen irrte.“

„Korrekt gedacht, Dick,“ hieß es selbstzufrieden zurück, „es giebt Risse zwischen Himmel und Wasser, an welchen alle lateinische Gelehrten sich die letzten Zahnstumpfen ausknacken würden, bevor einer ausspeitete, daß nicht alle Stunden gleich sind. In Dir aber steckt richtiges Blut, und ist Dein Alter nicht Seemann geworden, so hat er 'nen Mißgriff gemacht. Denn im Grunde gehören alle vernünftigen Menschen auf's Wasser, und wären sie d'rauf, hätte die Sündfluth sich nicht zu früh verlaufen.“

Billy Nailly erschien mir mittheilsamer, als gewöhnlich. Dies und sein unabweidliches Wohlwollen für mich berücksichtigend, entschloß ich mich daher schnell zu der Frage, bei welcher Gelegenheit er sein Auge verloren habe. Er antwortete nicht, sondern klopfte die Wsche aus seiner Pfeife. Bevor er in seine Tasche griff, reichte ich ihm meinen Tabakbeutel.

Billy Nailly heftete sein Auge auf mich, daß ich trotz der Dunkelheit dessen Schärfe zu fühlen meinte. Bögernd nahm er den Beutel, auffallend langsam füllte er die Pfeife, bedächtig gab er mir den Beutel zurück; ebenso bedächtig rieb er ein Streichholz über seine Brantuchhosen, und erst nachdem er die Pfeife in Brand gesetzt und seine frühere Stellung wieder eingenommen hatte, hielt er für angemessen, mir eine Antwort zu ertheilen.

„Du bist 'ne verdammt scharfe Kraft,“ meinte er gleichmüthig, „denkst, der Billy Nailly ist in 'nem richtigen Fahrwasser, um ihn auszuholen zu können, und möchtest Dir die Leine nicht durch die Hände schluppen lassen. Bei Gott, mit dem einen Auge bin ich nun schon über dreißig Jahre besser fertig geworden, als Mancher, der 'n Paar Augen im Kopf trägt, so groß, wie die einer chinesischen Dschonke.“

„Glaub's gern, Billy Nailly, denn wer nicht scharfer sieht, als 'ne Dschonke —“

„Unfönn, Dick, so mein ich's nicht; aber korrekt bleibt's, daß mir's schmerzlich war, das ein Fenster d'ran zu geben; jedoch zehntausendmal schmerzlicher, was bei dem Verlieren so d'rum und d'ran hing.“

„Leider kann ich's nicht beurtheilen, Billy Nailly, weil ich nicht vertraut mit der Geschichte bin. Freilich ist der Verlust eines Auges keine Kleinigkeit.“

„Keine Kleinigkeit, Dick, bei Gott, und wenn ich an die Zeiten zurückdenke, als ich noch, wie Du, mit zweien in die Welt hinausschaute, der Himmel mir noch so voller Bahgeigen und Zieh-Harmonika's hing wie der Deinige heut, dann ist mir's als ich's selber gar nicht gewesen. Dreißig Jahre — hm, 'ne verdammt lange Zeit; 'ne Zeit, lang genug, um aus 'nem lebenslustigen jungen Burschen 'n altes Brack zu machen, dessen Spieren nur noch aus Gewohnheit zusammenhalten. Puh, Dick, wenn so'n ganzes Leben hinter Einem liegt und man hat's zu nichts gebracht, wurmt's. So manches schöne Jahr ist dahin, nutzlos dahin; manche junge Kraft und mancher alte Kasten, dessen Planken meine Schuhsohlen betreten, ist seitdem auf den Meeresboden gegangen oder zu Brennholz zerhackt worden, und ich selber bin noch immer flott.“

Er neigte das Haupt ein wenig tiefer, wie um schärfer in das an der Schiffswand vorbeiziehende Wasser hinabzuspähen oder sich dem Schlaf hinzugeben. So verrannen mehrere Minuten. Es war ersichtlich, mit meiner Frage hatte ich den alten Burschen an seiner wunden Stelle berührt, und es war mehr als zweifelhaft, ob er überhaupt auf das von mir angeregte Gespräch eingehen würde. Geschah es nicht, so wußte ich, daß ich durch Erneuerung der Frage seine Freundschaft auf mindestens zweimal vierundzwanzig Stunden verscherte. Ich sah daher wieder zu dem prachtvoll gestirnten Himmel empor, lauschte auf den langsamen Schritt der Wache auf dem Vorderdeck, warf aber von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Seitenblick auf meinen Freund Nailly.

Endlich — ich erschraf fast — richtete er sich mit einem grimmigen „Goddam!“ empor. „Bei Gott, da ist mir die Pfeife ausgegangen,“ sagte er in einem Tone hinzu, der sich mit dem Knarren einer rostigen Ankerwinde vergleichen ließ, und alsbald stammte wieder ein Zündhölzchen zwischen den harten Fingern und den Brantuchhosen empor.

Die Pfeife brannte. Billy Nailly lehnte sich wieder auf die Kegelung, und begleitete von gelegentlichen kleinen Rauchwölkchen, spann sich das Garn von seinen Lippen.

„Ja, Dick,“ hob er an, „solch junges Blut, wie Du, bin ich selber einst gewesen. Goddam! es gab keinen lustigeren Burschen, und wenn ich in 'ner Schänke oder an Bord 'nen Stepp tanzte, stauden alle und rissen die Mäuler auf. Sie glaubten, daß 'n Mann mit so

schweren Knochen es nicht leisten könnte. Aber hielten die Beine 'nen lebhaften sorglosen Takt, so war's mit dem Herzen nicht anders. Ich sage Dir, Dick, da drinnen sah nichts von Kümmerriß oder Leid — woher hätte's auch kommen sollen? That an Bord meine Schuldigkeit; wer nicht wollte, wie ich, dem ging ich aus dem Wege, und wer's auf Feindschaft berechnet hatte, dem gönnte ich den ersten Schlag, worauf ich ihm meine Faust zwischen die Augen setzte, daß ihm's Gallion anschwell, wie der Kopf eines Tummelers, und was hätte ich da weiter wünschen sollen?“

„Reinen Eltern war ich heimlich entlaufen — hätte's auch offen thun können; denn mein Vater war selber 'n alter Matrose und der verargte mir's nicht, weil er's in der Jugend nicht besser gemacht hatte, wogegen meine Mutter, wie ich später hörte, sich bis zu ihrem seligen Lebensende nicht drüber hatte zufrieden geben können. Und 'n hartes Stück war's für die alte Frau zuerst mit dem Mann, der oft Jahre lang fortblieb, und dann mit dem leibeigenen Sohn, der's von dem Alten gelernt hatte.“

„Ueber die ersten zehn Jahre an Bord giebt's nicht viel zu sagen; die gingen dahin, wie 'n guter Segler in den Passaten. Aus dem Deckjungen wurde 'n Jungmann und Vollmatrose, immer so Schlag auf Schlag, und wo eine Feuer abließ, spülte ich sink 'ne andere an. Was ich verdiente, ward verjubelt, nachdem ich zuvor 'ne neue Ausrüstung eingelegt hatte, gerade wie sich's für 'nen gefunden Seemann geziemt, nur daß ich meiner Mutter zuweilen 'ne Unterstützung schickte, bis ich einst hörte, daß sie gestorben sei. Armes Ding; wiedergelesen hat sie mich nicht, und das mag ihr wohl mit am Leben genagt haben, und den Vater verlor ich ganz aus den Augen. Und zum Erstaunen war's nicht; denn er trieb's nicht anders, als sein Sohn, das heißt, er mag von Bord des heimkehrenden Schiffes stets Hals über Kopf auf ein auslaufendes gegangen sein. Art läßt sich nicht von Art, das ist korrekt, und 'n Jammer bleibt's, daß mit mir 'n reg'läres Salzwassergeschlecht ausstirbt.“

„So war ich, bevor ich mich dessen versah, meine vierundzwanzig Jahre oder so herum alt geworden, und mein Handwerk verstand ich aus dem Grunde, wie nur je ein Schulmeister, der seine fünfzig Jahre den Kohrstod auf dem Heck einer Heerde wilder Rangen herumtanzen ließ.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— **Kindesraub.** Die Polizeidirektion von Basel-Stadt giebt bekannt, daß am 6. August ein fünfzehnjähriges Mädchen von einem, wie ein Zigeuner oder fahrender Komödiant aussehenden jungen Menschen geraubt worden sei. Auf die Auffindung des lebenden Kindes ist ein Preis von 1000 Frank gesetzt.

— **Ein Mann, welcher ein Weib durch Täuschung über seine Vermögenslage bewegt, sich mit ihm zu verheirathen, in der Absicht, nach der Hochzeit das Vermögen der Ehefrau in die Hände zu bekommen und nicht für die Ehe, sondern lediglich für sich zu verwenden, ist nach einem reichsgerichtlichen Urtheile wegen Betrugs zu bestrafen.**

— **Eine Militärbaracke aus Papiermachee** ist gegenwärtig auf dem Kasernenhofe in Forbach ausgestellt. Die Wände der Baracke, welche 37 Meter lang und 7 Meter breit sind, sowie die Bedachung bestehen aus Pappdeckel, die in starke Holzrahmen eingelegt sind. Eisenschienen, worauf ein starker Bretterboden ruht, bilden die feste Unterlage. Die Bettstellen, ebenfalls aus Holz und Pappe, sind zum Zusammenklappen eingerichtet und können auch als Tische benutzt werden. In den Räumen können bequem 80 Schlafstellen eingerichtet werden, wobei noch Platz genug zu einem Durchgange und zur Aufstellung von Defen übrig bleibt. Nächstens wird diese Probebaracke mit Mannschaften belegt. Der Herstellungspreis einer solchen Militärbaracke ist ein verhältnißmäßig billiger.

— **Der Goldfisch und seine Behandlung.** Eine der schönsten Zimmerzierden ist ein Aquarium, umgeben von Tropfsteinen und Gewächsen aller Art; der gewöhnliche Bewohner unserer Aquarien ist der Goldfisch, eine Miniaturkarpfenart von blendender Schönheit. Leider gehen in den Aquarien viele Goldfische vorzeitig zu Grunde, weil sie nicht richtig behandelt werden. Die Goldfische dürfen nicht zu eng beisammen sein; auf jeden Goldfisch rechne man gut ein Liter Wasser. Es ist gefährlich, mit dem Wasser zu wechseln. Hat man nur Brunnenwasser, so gebe man stets davon und nie Flußwasser, hat man gewöhnlich Flußwasser, so wechsle man nicht mit Brunnenwasser ab. Das Wasser sollte im Sommer täglich im Winter alle 2—3 Tage erneuert werden. Das Gefäß soll tief sein, leichte Glaslugeln u. dergl. taugen nichts. Man halte es im Schatten, denn der Goldfisch liebt die starken Sonnenstrahlen nicht, und auch starke Zimmerwärme ist nachtheilig. Der Boden des Gefäßes ist mit kleinen Kieselsteinchen und etwas Quarzsand zu bedecken. Hieran setzen sich die Exkremente der Fische an, und das Wasser bleibt rein. Wenn man das Wasser wechselt oder die Steinchen reinigt, müssen die Fische herausgefungen werden,

aber nicht mit den Händen, sondern mittelst eines kleinen Reßes. Die Fütterung geschehe nie mit Brod oder einer Nahrung mit Gerbstoff, sondern mit Oblaten, Ameiseneiern, Fliegen, Eidottern, Salat (Lieblingsspeise) u. s. w. und nur am dritten oder vierten Tag, weil das Ueberfüttern Brand und Verstopfung verursacht, November, Dezember, Januar und Februar jedoch nicht, was in der Natur des Fisches begründet ist, und März, April und Mai sehr mäßig, weil der Magen an den Futterstoff nur nach und nach sich wieder gewöhnt. Für Goldfische ist 10—12 Jahre das normale Alter.

— **Wittenberg.** Daß Dienstmädchen mit ihrer Dame gemeinschaftliche Sache bezüglich einzelner Garderobestücke machen, ist keine große Seltenheit; weniger häufig dürfte es vorkommen, daß sie sich an der Garderobe ihres Herrn vergreifen, wie dies dieser Tage eine hieselbst wohnende Herrschaft constatiren konnte. Hier hatte das Dienstmädchen, die auf einem viel größeren Fuß lebt, als ihre Dame, und die deshalb auch ein ganz anderes Maß für ihre Strümpfe hat, als diese, die Strümpfe ihres großfüßigeren Herrn mit solcher anhaltenden Energie getragen, daß sie dieselben nicht eher ablegte, als bis die Sohlen herunter waren. Dem Mädchen sind nun von der Herrschaft ihre abendlichen Schläferstunden beschritten worden, einmal, damit sie ihre eigenen Strümpfe und Schuhe schonen, und dann, damit sie ihrem Herrn für die zerrissenen Strümpfe neue stricken kann.

— **Eine allerliebste Schffel-Anekdote** wird erzählt. Als Schffel einst zur Stärkung seiner Gesundheit sich in Italien aufhielt, erhielt er von einem Freunde aus Deutschland einen unfrankirten Brief, in dem weiter nichts stand, als „Mir geht es gut. Mit Gruß Dein . . .“ — Unmuthig über das hohe Nachporto, das er für diese kurze Nachricht zu zahlen hatte, beschloß der Dichter sich auf folgende originelle Weise an dem Freunde zu rächen. Er packt einen großen Feldstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickt diese dem Freund, ebenfalls unfrankirt. Dieser aber, in dem Glauben, eine werthvolle Sendung erhalten zu haben, bezahlt mit Freunden das hohe Nachporto, öffnet die Kiste und findet zu seinem Entsetzen einen ganz gewöhnlichen Feldstein darin. An diesem aber haftete ein Zettel: „Bei der Nachricht von Deinem Wohlfinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen.“

— **Auf dem Ball.** Erster Student (zu seinem Freunde): „Sieh' nur die reizenden Damen, sind es nicht die reinen Rosen? Kaum erst aufgeprungene zarte Köschchen, voll entfaltete, glühende Purpurrosen, schwachtende Theerosen u. s. w.; welche von Allen möchtest Du wohl am liebsten haben?“ — Zweiter Student: „Die Kleine dort, denn das ist ein „Roodröschchen!“

— **Ein Ausweg.** „Aber Karttschi, wer wird denn so faul sein! Stehe doch auf, und schäme Dich!“ — „Ach, Mama, laß' mich doch nur noch ein bißchen liegen; ich kann mich ja auch im Bette schämen.“

**Nichts Neues und Geheimnißvolles,** sondern nur das Alte, Bewährte in verbesserter Form zu bringen, hat sich Dr. R. Vos's Doctoral (Hustenstiller) zur Aufgabe gemacht und wie von kompetenter Seite versichert wird, dieselbe auch glücklich gelöst. Hergestellt aus den Pflanzen-Extrakten (die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben) und sonstigen Substanzen, welche seit Jahrhunderten von den Aerzten bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrhen u. dergleichen werden, vereinigt es in sich alle jene heilkräftigen Stoffe, welche in den seither gebräuchlichen Hustenmitteln, wie Salmiakpulvern, isländisches Moos, Brustthee u. c. in der Regel nur vereinzelt enthalten sind. Dr. R. Vos's Doctoral ist daher das rationellste aller Hustenmittel und dabei ein wohlriechendes gutbekommenes Präparat, was man von anderen ähnlichen Mitteln grade nicht immer behaupten kann. Sie finden Dr. R. Vos's Doctoral in den Apotheken. Preis per Schachtel R. 1.— Hauptdepot: Leipzig, Engelapothek.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 9. bis 15. October 1887.  
Geboren: Ein Sohn: der unverehel. Büstenzweihlerin Emilie Henneberger hier Nr. 152; dem Büstenfabrikarbeiter Heinrich Wilhelm Ränzel hier Nr. 157. Eine Tochter: dem Weber und Handelsmann August Friedrich Ruch hier Nr. 6; dem Büstenfabrikarbeiter Ludwig Alban Keilner hier Nr. 90; dem Zimmermann Gottlieb Friedrich Martin hier Nr. 206.  
Eheschließungen: der Büstenfabrikarbeiter Louis Richard Klug hier Nr. 22 mit der Büstenzweihlerin Marie Alwine Drechsler hier Nr. 53; Der Büstenmacher Max Robert Unger hier Nr. 237 mit der Stepperin Lina Marie Reinhold hier Nr. 17.  
Gestorben: des Büstenfabrikarbeiters Friedrich Alwin Dörfel hier Nr. 232 Zwillingstöchter, Clara, 8 Tage alt; des Commissions Paul Georg Groß hier Nr. 229 Sohn, Hans Curt, 9 M. alt; der unverehel. Tambourierin Ida Auguste Vent hier Nr. 360 Tochter, Ida Marie, 8 M. 14 T. alt.

### Chemischer Marktpreis vom 15. October 1887.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 30 Pf. bis 8 Mt. 70 Pf. pr. 50 Rtl.
sächsl. gelb u. weiß	8 . . . . . 8 . . . . . 50 . . . . .
amerikanischer	— . . . . . — . . . . . — . . . . .
Roggen preussischer	6 . 15 . . . . . 6 . 30 . . . . .
sächsischer	6 . . . . . 6 . 15 . . . . .
fremder	5 . 90 . . . . . 6 . 10 . . . . .
Braugerste	7 . 25 . . . . . 8 . 25 . . . . .
Futtergerste	6 . . . . . 6 . 50 . . . . .
Hafer, sächsischer,	5 . 25 . . . . . 6 . . . . .
Rocherhsen	— . . . . . — . . . . .
Mehl u. Futtererbsen	— . . . . . — . . . . .
Hen	3 . . . . . 3 . 50 . . . . .
Stroh	2 . . . . . 2 . 50 . . . . .
Kartoffeln	2 . 40 . . . . . 2 . 80 . . . . .
Butter	2 . . . . . 2 . 60 . . . . . 1 .

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

M. 60. **Havana.** 60 M.  
Diese unsere neue 10 Pfg.-Cigarre, volles Havana-Aroma, liefern zu M. 30,00 in Kisten von 500 St. franco Cassa oder Nachnahme direct an die Consumenten. Musterzettel und Sortimentslisten, 5 Sorten à 20 St., sowie Preiscurant unseres Fabrikats, nur Gaudarbeiten, versenden franco. 1887r Havana-Importen u. Mexicaner **J. E. Bendixen & Co.,** Hamburg.

Täglich frisch geräucherter:  
Lachs-Heringe, sehr groß und fett,  
Schotten-Heringe, bester Qualität,  
Holländer-Heringe, billig, sowie extra-große Koll-Heringe und ff marinierte Heringe empfiehlt  
**Bernhard Köfcher.**

**Sauere Gurken  
Pfeffergurken  
Senfgurken  
Perlzwiebeln  
Capern**  
empfehlen **Bernhard Köfcher.**

**Stephan's Cocawein**  
hat sich sowohl bei acuten Magenkrankungen wie bei Schwächen des Magens außerordentlich bewährt, auch bei solchen, die auf Herbofität beruhen, und kann Magenleiden nicht genug empfohlen werden. Fl. mit Gebrauchsanweisung à 1, 2 und 5 Mark in Eisenstod in der Apotheke.

**Chinesische Thee's,**  
Pecco, Souchong, Imperialthee, à Pfund 3, 4, 5 und 6 Mark, Prima Vanille, à Schote von 25 Pfennig an, Prima Ceylon-Zimmt empfiehlt  
**J. Braun,**  
Drogen- u. Theehandlung.

**Nestle's Kindermehl  
Kuffe's Kindermehl  
Timpe's Kraftgries  
Knorr's Safermehl  
Reinen gemahl. Milchzucker  
Condens. Milch  
Kinderwein**  
hält empfohlen **J. Braun,**  
Drogerie.

Wer liefert billig  
**Perlen- u. Seiden-  
Stickerien?**  
Adressen unter **R. S.** an den „Invalidentausch“ gratis erbeten.

**Corsets**  
in allen Größen empfiehlt  
**G. A. Nötzel.**

**Eine Räumlichkeit**  
wird zur Einrichtung einer Schmiede gesucht.  
**Ernst Tamm.**

**Tücht. Tambourierinnen**  
bei hohem Lohn gesucht; die auf Hand- schuh gearbeitet, erhalten den Vorzug.  
**Schmidt, Chemnitz,**  
Bernsbachstr. 13 p. r.

**An- und Abmeldungs-  
Formulare**  
für die Krankenversicherung, zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig  
**E. Hannebohn's  
Buchdruckerei.**

**Das Pianoforte-Magazin**  
von  
**Gustav Hermann in Zwickau**  
Richardstraße 5

empfehlen eine große Auswahl Pianino und Flügel zu billigsten Preisen bei mehrjähriger Garantie und werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.

**Neu! Praktisch! Neu!**  
**Abwaschbarer Rouleaustoff**  
zeichnet sich durch folgende Vorzüge aus:  
Bedarf des Waschens nicht und kann mittelst Schwamm gereinigt werden.  
Läßt sich gerade aufrollen.  
Braucht nicht gesäumt zu sein und kann auf jede Breite zugeschnitten werden.  
Die Farben verbleichen und das Tuch verrottet nicht so leicht an der Sonne als andere Rouleaustoffe.  
Verhindert das Verbleichen der Möbel und Teppiche.  
Alleinverkauf für Eisenstod und Umgegend bei  
**A. J. Kalitzki Nachfgr.**

**Aufruf!**

In München wird am 15. Mai 1888 eine **Deutsch-Nationale Kunstgewerbe-Ausstellung** eröffnet.

Vom Königl. Sächsischen Ministerium des Innern sind die unterzeichneten beiden Vereine beauftragt worden, Vorkehrungen zu treffen, um eine geeignete Beteiligte des Königreichs Sachsen auf dieser Ausstellung herbeizuführen und wenden sie sich, unterstützt von den nachverzeichneten, im Central-Comité für das Königreich Sachsen vereinigten Herren, an die Kunstgewerbetreibenden unseres engeren Vaterlandes mit der Bitte, dem geplanten Unternehmen ihre werththätige Theilnahme zuzuwenden.

Sachsens kunstgewerbliche Leistungen haben jeder Zeit, besonders aber seit Beginn der erfolgreichen Bestrebungen der letzten Jahrzehnte, in dem Wettkampf der deutschen Stämme auf diesem Gebiete eine anerkannt ehrenvolle Stellung eingenommen. Es gilt diese Stellung zu behaupten und Zeugnis abzulegen von unserem vermehrten Können, von unserer Ebenbürtigkeit gegenüber jeder Concurrenz.

Eine Ausstellung in München — die Erfolge einer solchen im Jahre 1876 haben den Beweis geliefert — bietet dafür ein vorzugsweise geeignetes Feld. Mögen Sachsens Kunstgewerbetreibende deshalb recht zahlreich daran theilnehmen, damit die — wie in Aussicht genommen ist —

**einheitliche Ausstellung des Königreichs Sachsen**  
auf der deutsch-nationalen Ausstellung in München im Jahre 1888 ein würdiges Bild biete von dem, was unser heimischer Kunstfleiß vermag, damit unseren Leistungen ein ehrenvoller Erfolg gesichert, die bisherigen Absatzverhältnisse befestigt und uns neue Absatzquellen erschlossen werden.

Der Kunstgewerbeverein zu Dresden (Pragerstraße 49) und das Kunstgewerbemuseum zu Leipzig nehmen Anmeldungen bis zum 20. October 1887 entgegen und sind von demselben Programme für die Ausstellung zu beziehen.  
**Leipzig und Dresden, im October 1887.**

Im Auftrage  
**des Kunstgewerbevereins zu Dresden und des Kunstgewerbemuseums zu Leipzig**

- Professor **Grass**, Lesky, Stadtrath **Scharf**, Professor zur Straßen-  
**Aunaberg:** Fr. Wemmers; Bürgermeister **Willich**; Commerzienrath **Wimmer**.  
**Bautzen:** Bürgermeister **Löhr**, G. H. **Reinhardt**, Vorsitzender der Handelskammer **Zittau**.  
**Chemnitz:** Oberbürgermeister **André**, Architekt **Osler Ande**; Professor **Gottschaldt**; Commerzienrath **Gulden**, Vorsitzender der Handelskammer; **Schmidt**, Vorstand des Kunstgewerbevereins; **Uhlmann-Stollberg**, Vorstand der Gewerbekammer **Chemnitz**.  
**Dresden:** Geheimrath **Vöttcher**; Commerzienrath **Hulsch**, Vorsitzender der Handelskammer **Dresden**; Oberstlieutenant von **Mansberg**; **A. Schröder**, Vorsitzender der Gewerbekammer; Oberbürgermeister **Dr. Stäbel**.  
**Frauenberg:** **A. Ivens**.  
**Freiberg:** Bürgermeister **Deutler**.  
**Glauchau:** Bürgermeister **Martini**; **L. Neubarth**, Mitglied der Handelskammer **Chemnitz**.  
**Großschönau:** **Richard Zschille**.  
**Großschönau:** Prof. **Krumholz**.  
**Leipzig:** **Heinrich Flinsch**; **Dr. Gensel**, Vorsitzender des Kunstgewerbe-
- museums; Oberbürgermeister **Dr. Georgi**; **Dr. von Hafe**, Vorsitzender des Centralvereins für das gesammte Buchgewerbe; **Dehler**, Vorsitzender der Gewerbekammer; **Arwed Rosbach**, Architekt; **E. A. Seemann**, Verlagsbuchhändler; Generalconsul **Dr. Bachsmuth**, Vorsitzender der Handelskammer.  
**Reichen:** Finanzrath **Kaithel**; Director der **R. Porzellan-Manufactur**; Bürgermeister **Schiffner**.  
**Meerane:** Bürgermstr. **Dr. Böhme**; Commerzienrath **Ostwald**.  
**Plauen:** **Georgi-Mylau**, Vorsitzender der Handelskammer **Plauen**; Professor **Hofmann**; Oberbürgermstr. **Runke**; **W. Fr. Seifert-Reichenbach**, Vorsitzender der Gewerbekammer **Plauen**.  
**Schneeberg:** Bürgermeister **Dr. von Woydt**; **Pausler**, Kgl. Köpplerschul-Inspector.  
**Wurzen:** **Suel**, Director der Teppichfabrik.  
**Zittau:** Bürgermstr. **Dertel**; **Reichmann-Ramenz**, Vorsitzender der Gewerbekammer **Zittau**.  
**Zwickau:** **Baurath Dr. D. Mothes**; Oberbürgermeister **Streit**.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eisenstod.

Das von Frau **Kodtiroh** bewohnte  
**Logis**  
ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.  
**K. Ott, Baumeister.**

**Eraben-Curschriften gratis.**  
**Brust- u. Lungen-Leidende**  
u. solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 21 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen **Eraben-Brust-Sonigs** als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste u. zuträglichste Haus- u. Genußmittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht.  
Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in **Eisenstod** bei **E. Hannebohn**, in **Schönheide** bei **Rich. Lent**, in **Johannegeorgenstadt** in der Apotheke, in **Leipzig** bei Apotheker **R. S. Paulcke**, Haupt-Depot.

**Herren-,  
Damen- u. Kinder-  
Confection,**  
sämmliche Artikel in **Leidertstoffen, Baumwoll- u. Leinwandwaren** empfehle ich bei sehr großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.  
**A. J. Kalitzki Nachf.**

**Abonnements**  
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämmtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. October cr. erscheinenden Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.  
Die Exped. d. Amtsbll.

**Fahrplan  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,44	9,20	2,30	7,00
Burkhardtstf.	—	5,33	10,13	3,25	8,09
Zwönitz	—	6,12	10,53	4,06	8,53
Böhmig	—	6,24	11,04	4,17	9,06
Aue [Ankunft]	—	6,43	11,24	4,38	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,53	11,35	4,57	9,45
Wolfsgrün	—	7,37	12,08	5,28	10,16
Eisenstod	—	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,05	12,31	5,50	10,35
Kautenfranz	—	8,30	12,50	6,08	10,53
Jägersgrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,21	1,41	6,55	—
Pwota	5,49	9,37	1,58	7,13	—
Marktneutirch.	6,13	10,0	2,21	7,35	—
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,27	8,03	1,20	6,19
Marktneutirchen	—	4,42	8,21	1,34	6,36
Pwota	—	5,11	8,51	1,58	7,06
Schöneck	—	5,38	9,19	2,28	7,31
Jägersgrün	—	6,20	9,58	3,08	8,07
Kautenfranz	—	6,29	10,05	3,16	8,14
Schönheide	—	6,56	10,29	3,40	8,35
Eisenstod	—	7,09	10,40	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,51	4,02	8,55
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,25	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,39	5,06	—
Böhmig	5,53	8,51	12,02	5,29	—
Zwönitz	6,11	9,14	12,20	5,47	—
Burkhardtstf.	6,50	10,09	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	—

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
5 „ 10 „ „ Adorf.  
Abends 8 „ „ „ Aue resp. Chemn.  
9 „ 50 „ „ Jägersgrün.